KINDER IN GROSSSTÄDTEN VOM MITTELALTER BIS ZUR INDUSTRIALISIERUNG

Am 12. und 13. Oktober 2010 veranstalteten das Archiv der Hauptstadt Prag und das Institut für internationale Studien der Karlsuniversität Prag ihre 29. Tagung zur vergleichenden Stadtgeschichte. Thema war in diesem Jahr das Leben von Kindern in großen Städten vom Mittelalter bis zur Zeit der Industrialisierung. Das Ziel der Veranstaltung war, wie Jiří Pešek (Prag) in seiner Einführung betonte, sowohl die Existenzbedingungen als auch die jeweiligen zeitgenössischen Wahrnehmungen von Kindern zu erfassen, die in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen städtischen Gesellschaft eine zahlenstarke und zugleich instabile Gruppe darstellten.

In den Beiträgen des ersten Teils der Tagung wurde der Forschungsstand präsentiert und zusammengefasst. Milena Lenderová (Pardubice) unternahm einen

Vergleich zwischen tschechischen und französischen Arbeiten zur Geschichte der Kindheit. Christin Sager (Hildesheim) zeichnete anhand der amerikanischen und europäischen Historiografie die „Entdeckung der Kindheit“ nach, zu der es an der Wende zum 19. Jahrhundert kam, als man begann, Kindheit und Jugend als eigenständige Lebensphasen zu begreifen. Mit ihrer Präsentation des Quellenbestands zur frühneuzeitlichen Geschichte von Kindern und Kindheit auf dem Gebiet des heutigen Polen schloss Dorota Żołądź-Strzelczyk (Poznań) die Eingangssektion ab. Sie legte dabei den Schwerpunkt auf schriftliche Quellen bzw. Testamente und Nachlassinventare, deren Bedeutung für die Frühneuzeitforschung auch von einigen anderen Referenten hervorgehoben wurde.

Welchen Beitrag archäologische und archivalische Forschungen zur Erweiterung des Kenntnisstandes über die Geschichte der Kindheit leisten können, war die zentrale Frage der folgenden Sektion. Hana Chorvátová (Prag) wies anhand archäologischer Fundstücke nach, die eindeutig Kindern zuzuordnen sind, dass bereits vor dem frühen Mittelalter ein Bewusstsein für die Verschiedenheit von Kindern und Erwachsenen existierte. In die gleiche Richtung gingen auch die Argumente von Martin Tomášek und Milena Bravermanová (Prag), die die Ergebnisse ihrer archäologischen Untersuchungen vorstellten und zeigten, welche Spuren Kinder in mittelalterlichen Haushalten hinterließen. Zudem gaben sie einen Einblick in die spezifische Kinderkultur der gesellschaftlichen Eliten dieser Zeit. Zusammenfassende Überlegungen über das Leben von Kindern in den mittelalterlichen Städten boten Petr Sommer und Josef Žemlička (Prag). Beide machten deutlich, dass es sowohl in der Theologie als auch im Rechtswesen Bestrebungen gab, die herrschende Gleichsetzung von Kindern mit Erwachsenen zu überwinden und ein Bewusstsein für deren Besonderheit zu entwickeln. Anhand kirchlicher wie weltlicher Quellen gingen sie den vielschichtigen Beziehungen der mittelalterlichen Gesellschaft zu Kindern nach, bei denen Emotionen wie auch Respekt gegenüber den besonderen Merkmalen des Kindesalters eine wichtige Rolle spielten. Dies zeigten auch weitere Beiträge, die sich mit der Frage der Haltung des mittelalterlichen kirchlichen Milieus zu Kindern und Kindheit befassten. So wies Leszek Zygmunt (Toruń) auf die Möglichkeit hin, normative kirchliche Quellen wie Synodalstatuten, die auch das Leben von Kindern regelten, auszuwerten. Blanka Zilynská (Prag) gab einen Einblick in die Vorstellungen eines führenden utraquistischen Predigers des späten 15. Jahrhunderts davon, wie Kinder leben und erzogen werden sollten. In einer an die Stadtbevölkerung gerichteten Postille entwarf dieser Prediger ein ideales Bild christlicher Kindererziehung und übte zugleich Kritik an den in seiner Zeit üblichen Praktiken. Damit überlieferte er nicht nur ein wertvolles Zeugnis vom Umgang mit Kindern im späten Mittelalter, sondern auch von der damaligen emotionalen Seite der Eltern-Kind-Beziehung.

Die Sorge um und die emotionale Verbundenheit mit Kindern stand auch in den folgenden Referaten, die sich dem Umgang der spätmittelalterlichen städtischen Gesellschaft mit Kindern widmeten, im Mittelpunkt des Interesses. Marcin Grulkowski (Danzig) befasste sich mit dem Vormundschaftssystem im Danzig des 15. Jahrhunderts sowie mit der Rolle der städtischen Verwaltung bei der Vergabe von Waisenrenten, die einen wichtigen Bestandteil des städtischen Haushalts darstellten.

Zwei weitere Vorträge lenkten die Aufmerksamkeit auf das Patriziat: Beata Mozejko (Danzig) analysierte einige spätmittelalterliche Danziger Patrizierfamilien aus demografischer und genealogischer Perspektive und ergänzte ihre Überlegungen mit Aussagen aus Testamenten, die von den starken Gefühlen der Eltern ihren Kindern gegenüber zeugen. Klaus Arnold (Hamburg) führte die Zuhörer dann in das Alltagsleben bürgerlicher Familien im spätmittelalterlichen Nürnberg ein und fragte nach Lebenswirklichkeiten und emotionalen Befindlichkeiten von Eltern und Kindern. Der Haltung der bürgerlichen Gesellschaft zur nachfolgenden Generation ging die Brüner Historikerin Michaela Malaníková auf der Grundlage von Testamenten nach. Sie gelangte zu dem Schluss, dass nicht nur einzelne Bürger, sondern auch städtische Institutionen in Kindern ein wertvolles Sozialkapital sahen; auch Malaníková betonte das affektive Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, das in den von ihr untersuchten Quellen oft sehr deutlich zum Ausdruck komme. So interessant die einzelnen Beiträge waren, die Welt der Kinder im Mittelalter erschloss sich den Zuhörern kaum. Die meisten Beiträge fragten nach der Beziehung der Gesellschaft oder der Eltern zu der nachwachsenden Generation – die kindliche Perspektive blieb indessen im Dunklen.

Dies galt auch für den zweiten, der Frühen Neuzeit gewidmeten Teil der Veranstaltung. Eine ganze Reihe von Beiträgen befasste sich mit dem Thema Bildung und Schule. So sprach Michal Svatoš (Prag) über das lateinische Schulwesen in den böhmischen Ländern und skizzierte auf der Grundlage zeitgenössischer Schulordnungen das Unterrichtssystem dieses Schultyps. Der Frage nach der Bedeutung Prags für die Bildung der adeligen Jugend ging daran anschließend Martin Holý (Prag) nach. Er betonte, dass nicht allein die verschiedenen Schultypen, die es in den Prager Städten der Frühen Neuzeit gab, wichtig für den Bildungs- und Lebensweg des inländischen Adels waren, sondern auch Prager Bürger als Erzieher in adeligen Familien. Gleich in mehreren Referaten wurde dann der Zusammenhang zwischen städtischem Schulwesen und konfessioneller Entwicklung diskutiert. So zeigte Alois Schmid (München) auf, welchen großen Einfluss die Konfessionalisierung auf die Organisation des Unterrichts und das Alltagsleben am Gymnasium in Regensburg hatte. Anna Mikołajewska (Toruń) befasste sich mit den Schwierigkeiten, die den Schulen aus religiösen Konflikten erwuchsen. Am Beispiel des Thorner Gymnasiums zeigte sie, wie die Schule und das schulische Milieu in die ambivalente Lage gerieten, zugleich Adressaten wie aktive Exponenten der Konfessionalisierungspolitik zu sein. Christian Klein (Wiesbaden) ordnete die Entwicklung des frühneuzeitlichen städtischen Schulwesens in den breiten historischen Kontext ein. Er verglich Schulen in Mainz und Frankfurt am Main, zwei Städten, die zwar nahe beieinander liegen, die konfessionell aber vieles trennte. Piotr Kociumbas (Warschau) entwarf zunächst einen Überblick über das Schulwesen der Frühen Neuzeit und konzentrierte sich dann auf einzelne Komponenten des Unterrichts, konkret auf die Vermittlung von Musik und Dichtkunst an einem Danziger Gymnasium; seine Frage war, welche Wirkung dieser Unterricht auf die Bildung der Schüler hatte. Die folgenden beiden Beiträge lenkten den Blick erneut auf Kinder als Objekte frühneuzeitlicher Pädagogik: Michaela Freemanová (Prag) schilderte die Lebensbedingungen von Prager Choralängern im 18. Jahrhundert. Petr Kreuz (Prag) erinnerte an

einen Kinderhexenprozess in den 1640er Jahren, in den auch die Jesuitenschule Prag involviert war. Die kindliche „Teufelsbeschwörung“ habe, so Kreuz, davon gezeugt, wie stark die zeitgenössische Mentalität von den Ereignissen des Dreißigjährigen Kriegs beeinflusst war und dass diese auch die Welt der Kinder veränderten.

Die Referenten des folgenden Themenblocks befassten sich mit dem Begriff der Kindheit aus rechtlicher, theologischer und medizinischer Sicht. Pavla Slavíčková (Olomouc) stellte die Perspektive frühneuzeitlicher Rechtsquellen auf Kinder vor, indem sie die zeitgenössische Rechtspraxis der materiellen Absicherung von Kindern aus intakten Familien mit jener von Waisenkindern verglich. Welchen Vorstellungen von einer idealen Kindererziehung man im religiösen Milieu der Frühneuzeit anhing, legte Miloš Sládek (Prag) auf der Basis von literarischen Erbauungstexten dar; David Tomíček (Ústí nad Labem) ergänzte dies um die medizinische Perspektive. Interessant ist, dass in allen Beiträgen übereinstimmend die Akzeptanz der Kindheit als einer spezifischen Alterskategorie konstatiert wurde.

Das Referat von Andreas Weigl (Wien) führte dann ins Alltagsleben von Wiener Kindern verschiedener sozialer Schichten. Weigl entwarf ein Panorama, das von kindlichen Spielen und Kinderarbeit über das Leben von Kindern am Rande der städtischen Gesellschaft, Bildung und Erziehung in den verschiedenen sozialen Milieus bis hin zu familiären Bindungen und demografischen Daten über Kinder im Wien des späten 17. und frühen 18. Jahrhundert reichte. Ähnlich konzipiert war der mit zahlreichen Beispielen angereicherte Beitrag von Jitka Lněničková (Prag) über die Entwicklung von Kinderspielen in Prag, der eine Langzeitperspektive einnahm. Sowohl Weigl als auch Lněničková attestierten der frühneuzeitlichen städtischen Gesellschaft ein wachsendes Bedürfnis, die Spiele der Kinder zu kontrollieren und später gezielt für Bildung und Erziehung in den Dienst zu nehmen.

In einen breiteren europäischen Kontext ordnete Simona Slanicka (Bern) ihre Ausführungen über „Bastarde“ und Findelkinder in den italienischen Kommunen der Renaissance ein. An Jacob Burckhardts Plädoyer für eine kulturgeschichtliche Herangehensweise anknüpfend, wies sie auf die bedeutende politische und kulturelle Rolle hin, die gerade Illegitime in dieser Zeit einnahmen. Slanicka argumentierte, dass die Ursachen für dieses Phänomen nicht zuletzt in der medizinischen und politischen Deutung der theoretisch unreinen „Bastarde“ in den zeitgenössischen Diskursen zu suchen sind. Dem Problem des Verhältnisses der Gesellschaft zu Kindern in einer problematischen sozialen oder rechtlichen Position widmete sich Wolfgang Hartung (Essen). In großen historischen Linien zeichnete er die Entwicklung der Armenfürsorge nach und konzentrierte sich dann auf die Herausbildung der neuzeitlichen Sozialfürsorge im vorrevolutionären Frankreich sowie auf die Frage, welche Stellung Kindern in diesem System zugewiesen wurde.

Die zweitägige Konferenz hat eine ernsthafte und kritische Reflexion über den Stand der Forschungen zur Geschichte von Kindern und der Kindheit in der mitteleuropäischen Historiografie unternommen. Dank der interdisziplinären Anlage konnte sowohl eine Übersicht über die vorliegende Literatur als auch eine Zusammenfassung der Quellenlage geboten werden; diskutiert wurden zudem Themen wie die zeitgenössische Wahrnehmung von Kindern, deren Position im religiösen Milieu oder die rechtliche und medizinische Praxis. Aus ganz verschiedenen Perspektiven

wurde Philippe Ariès These, Kinder im Mittelalter und der Frühneuzeit seien als „kleine Erwachsene“ betrachtet worden und die Gesellschaft habe ein eher kühles Verhältnis zu ihnen gehabt, widerlegt.

Das dominante Thema der Konferenz war das Kind als Objekt von Erziehungs- und Bildungsprozessen. Als Akteure indessen kamen die Kinder zu kurz. Ihre eigene Weltwahrnehmung blieb unterbelichtet, auch wurde der Raum, in dem Kinder lebten und ihre Erfahrungen machten, sich ihr Blick auf die Welt formte, kaum thematisiert. Eindeutig im Vordergrund stand die Sicht von Erwachsenen auf Kinder und das Bild von Kindern und Kindheit, das Erwachsene in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen kommunizierten. Doch kann man ohne Zweifel festhalten, dass die Prager Tagung einen ersten wichtigen Schritt zur Beschäftigung mit dem Thema Kinder und Kindheit in den Städten Mitteleuropas in der Frühneuzeit und im Mittelalter unternommen hat.